

Immer im Februar wählt das Plenum der Akademie neue Mitglieder: Ihre Leistung stellt „eine wesentliche Erweiterung des Wissensbestandes“ in ihrem Fach dar, eine Selbstbewerbung ist nicht möglich. Im Jungen Kolleg findet jeweils zu Jahresbeginn ein Auswahlverfahren statt. Seine Mitglieder sind für die Dauer ihres Stipendiums außerordentliche Mitglieder der Akademie.



Dr. Franz Schilling

leitet am Klinikum rechts der Isar der TU München eine Emmy Noether-Nachwuchsgruppe. Mit dem Vorhaben „Kombinierte biochemische und biophysikalische Biomarker für die Bildgebung von Tumoren“ ist er Mitglied im Jungen Kolleg der Akademie.

Wozu forschen Sie?

Zusammen mit meinem Team forsche ich an der Entwicklung neuer bildgebender Methoden in der Magnetresonanztomografie. Mit diesen wollen wir, über die Darstellung der reinen Anatomie hinaus, funktionelle Parameter des Gewebes, wie etwa den Stoffwechsel oder die Durchlässigkeit der Zellmembran, erfassen. Unser Ziel ist es, mit diesen Methoden die Diagnostik von Patienten beispielsweise bei onkologischen Fragestellungen zu verbessern.

Wie haben Sie Ihr Fach für sich entdeckt?

Während meines Physikstudiums in Würzburg kam ich durch Zufall in Kontakt mit Wissenschaftlern aus dem Gebiet der Magnetresonanz und erhielt die Möglichkeit, auf diesem Gebiet an der UC Berkeley in Kalifornien zu forschen. Es fasziniert mich seitdem, mit welcher Kontrastvielfalt diese Methodik nicht-invasiv das Innere von Lebewesen sichtbar machen kann und wie viel Potential in ihr steckt.

Mit welcher (auch historischen) Person würden Sie gerne diskutieren?

Mit Johann Sebastian Bach (1685–1750).

Haben Sie ein (historisches) Vorbild in der Wissenschaft?

Den Physik-Nobelpreisträger Richard Feynman bewundere ich als Wissenschaftler, Lehrer und Menschen sehr.

Was macht Ihr Leben reicher?

Mein sechs Monate alter Sohn Simon, der mich jeden Tag aufs Neue überrascht.

die literarische Naturdarstellung Schwerpunkte meiner Forschung.

Wie haben Sie Ihr Fach für sich entdeckt?

Mein Fachgebiet entdeckte ich durch inspirierende Lehrer.

Was treibt Sie an?

Wissensdurst.

Ich würde gerne ...

... noch mehr Sprachen sprechen können.



Prof. Dr. Beate Kellner

hat nach Stationen in Göttingen, Dresden und Zürich seit 2010 den Lehrstuhl für Germanistische Mediävistik an der LMU München inne. Sie ist ordentliches Mitglied der Akademie in Sektion I.

Was ist Ihr Forschungsschwerpunkt?

Mein Forschungsgebiet ist die mittelalterliche und frühneuzeitliche deutsche Literatur: Ich beschäftigte mich schwerpunktmäßig mit dem Minnesang, der Sangspruchdichtung und der Höfischen Epik sowie der europäischen Literatur des 16. Jahrhunderts, insbesondere mit dem französischen Schriftsteller François Rabelais (1483/94–1553) und dem gebürtigen Straßburger Johann Fischart (1546/47–1591). Ich interessiere mich aber auch für die Literaturtheorie und die Wissensgeschichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Darüber hinaus bilden die Beziehung zwischen lateinischer und volkssprachlicher Dichtung sowie die mittelalterliche Naturphilosophie und



Prof. Dr.-Ing. André Kaup

war nach seiner Promotion mehrere Jahre bei Siemens tätig und erhielt 2001 einen Ruf auf den Lehrstuhl für Multimediakommunikation und Signalverarbeitung an der Universität Erlangen-Nürnberg. Er ist ordentliches Mitglied der Akademie in Sektion III.

Wozu forschen Sie?

Mein Forschungsschwerpunkt ist die digitale Bild- und Videokommunikation. Für dieses Thema habe ich eine Leidenschaft entwickelt, hervorgerufen durch viele Reisen zu Standardisierungstreffen auf der ganzen Welt und eine mitreißende internationale Community. Mit meiner Forschung erfülle ich mir einen Kindheitstraum und hoffe gleichzeitig Neues zu entwickeln, was uns Menschen nützlich sein wird.

Was treibt Sie an?

Neugier und der Wunsch, zum Kern einer Sache vorzudringen.

Was war der wichtigste Moment in Ihrer Forscherlaufbahn?

Ende der neunziger Jahre durfte ich zu Abschlussvorträgen von zwei Studierenden an die Universität Politècnica de Catalunya in Barcelona reisen, die ich während meiner Industrietätigkeit betreut hatte. Die Atmosphäre auf dem Campus war überwältigend und der entscheidende Anlass, mich um eine Fortführung meiner Forscherlaufbahn an einer Universität zu bewerben.

Haben Sie ein (historisches) Vorbild in der Wissenschaft?

Vielleicht nicht in der Wissenschaft, aber mich fasziniert Antoine de Saint-Exupéry und die Aussage „Perfektion ist nicht dann erreicht, wenn es nichts mehr hinzuzufügen gibt, sondern wenn man nichts mehr weglassen kann“, die ihm zugeschrieben wird. Ich wollte schon immer ...

... ein rheinländisches Gemüt haben, bin aber westfälisch geprägt. Und dort gilt nach einem früheren Ministerpräsidenten: „Der Westfale hält, was der Rheinländer verspricht.“



Prof. Regina T. Riphahn, Ph. D.

kam nach Stationen in Mainz und Basel 2005 an die Universität Erlangen-Nürnberg, wo sie den Lehrstuhl für Statistik und empirische Wirtschaftsforschung innehat. Sie ist ordentliches Mitglied in Sektion II.

Wozu forschen Sie?

Meine Forschung soll dazu beitragen, die Wirkungsweise staatlicher Regulierungen im Bereich Sozialpolitik, Arbeitsmärkte und Bildung besser zu verstehen. Solche Erkenntnisse können dazu beitragen, staatliches Handeln zu verbessern.

Was treibt Sie an?

Das Bewusstsein, dass Gesellschaft und Politik mit zutreffendem Faktenwissen zu

ökonomischen Zusammenhängen besser organisiert werden können.

Was war der wichtigste Moment in Ihrer Forscherlaufbahn?

Der Moment, in dem ich ein privatwirtschaftlich orientiertes karriereförderliches Dissertationsthema aufgegeben und durch ein an meinen Wertvorstellungen orientiertes Thema ersetzt habe.

Welche Frage würden Sie gerne stellen – und wem?

Wie sollte Wissenschaft sich in Politik und Gesellschaft Gehör verschaffen? Frage an Spitzenpolitiker und Spitzenpolitikerinnen.

Was macht Ihr Leben reicher?

Meine Frau.



Prof. Dr. Eva-Maria Kieninger

erhielt nach Stationen in Augsburg, Berlin und Hamburg 2001 einen Ruf auf den Lehrstuhl für deutsches und europäisches Privatrecht sowie Internationales Privatrecht an der Universität Würzburg. Sie ist ordentliches Mitglied in Sektion II.

Wozu forschen Sie?

Mein Forschungsschwerpunkt ist das europäische und internationale Privatrecht. Die Privatrechtsbeziehungen sind heute vielfach international, das Privatrecht ist aber nach wie vor überwiegend national. Mich interessiert, auf welchen Ebenen und mit welchem Inhalt europäisch und/oder international einheitliches Recht geschaffen werden muss.

Welches Ziel verfolgen Sie als Wissenschaftlerin?

Das Recht soll einen stabilen und möglichst gut durchschaubaren Ordnungsrahmen für die private und wirtschaftliche Entfaltung jedes Einzelnen abgeben, auch in einer zunehmend komplexeren und globalisierten Welt. Ohne die Unterstützung durch eine

unabhängige Rechtswissenschaft sind dem Lobbyismus Tür und Tor geöffnet.

Mit welcher (auch historischen) Person würden Sie gerne diskutieren?

Mit der Karmelitin und Mystikerin Teresa von Ávila (1515–1582).

Ich hätte gerne ...

... mehr Geduld.

Was macht Ihr Leben reicher?

Die Musik.



Dr. Astrid Séville

ist Akademische Rätin a. Z. am Geschwister-Scholl-Institut für Politikwissenschaft der LMU München. Mit dem Vorhaben „Die Provokation der liberalen Demokratie. Phänomenologie des Antipopulismus“ ist sie Mitglied im Jungen Kolleg.

Was ist Ihr Forschungsschwerpunkt?

In meiner Forschung widme ich mich dem Populismus als Herausforderung für die liberale Demokratie sowie Fragen der zeitgenössischen Demokratietheorie und der politischen Sprache. Hierbei verbinde ich die Perspektive der Politischen Theorie mit Analysen unserer politischen Gegenwart.

Wie haben Sie Ihr Fach für sich entdeckt?

Schon während meiner Jugend war ich politisch interessiert. Auf die Idee, Politikwissenschaft zu studieren, kam ich bei einem Aufenthalt in den USA, als ich mit Jugendlichen aus der ganzen Welt an einer Simulation der Vereinten Nationen teilgenommen habe.

Was treibt Sie an?

Neugierde.

Mit welcher (auch historischen) Person würden Sie gerne diskutieren?

Mit dem viel zu früh verstorbenen Publizisten Roger Willemsen (1955–2016).

Ich hätte gerne ...

... mehr Platz in unserer Münchner Wohnung.

Fragen: il